

Dieter Althaus

Heiligenstadt. Auch wenn der Name Hobellied nicht immer geläufig ist, die Zeile „Das Schicksal setzt den Hobel an und hobelt alles gleich“ wurde zu einem geflügelten Wort. Und genau dieses kam mir in den Sinn, als ich mich mit Dieter Althaus (58), verheiratet, 2 Töchter, 1 Enkel, zum Thema „Wofür sich Leben lohnt“ unterhalten habe.

Wenn das Schicksal den Hobel ansetzt, schaut es nicht nach Rang und Namen. Es hobelt ohne Ansehen der Person und es ist ihm egal, ob es um den Kaiser von China oder den Bettler am Straßenrand geht. Nun ist Dieter Althaus beides nicht, aber als Ministerpräsident war er eine bedeutende Persönlichkeit in Politik und Gesellschaft. Seine Vita liest sich wie eine große Erfolgsgeschichte. Bis heute ist er der smarte, jugendlich wirkende Freund mit Charisma, Charme und Ausstrahlung.

Er war ein politischer Hoffnungsträger mit Plänen und Visionen, bis zum Neujahrstag 2009. Durch einen Skiunfall kam eine Frau ums Leben und er selbst erlitt ein schweres Schädel-Hirn-Trauma. Offensichtlich bewahrte ihn sein Ski Helm vor noch Schlimmerem. Der tragische Skiunfall des Thüringischen Ministerpräsidenten Dieter Althaus hat bei Wintersportlern einen Bewusstseinsschub in Sachen "Sicherheit auf der Piste" verursacht.

Noch nie waren Ski Helme so gefragt wie nach diesem Unfall. Sicher ist dadurch mancher Unfall glimpflicher ausgegangen. Das Unglück schläft nicht und Unfälle gibt es in allen Bereichen des Lebens. Für Dieter Althaus bedeutete es, von einem Moment auf den anderen ändert sich das Leben und es wird nie wieder so, wie es mal war. Menschen, die ein Schädel-Hirn-Trauma erleiden, trifft es immer plötzlich und unerwartet.

Fast eine Viertel Million Menschen sind pro Jahr in Deutschland von einem Schädel-Hirn-Trauma betroffen. Bei den unter 40-Jährigen ist es die Todesursache Nummer Eins. Der Unfall macht innerhalb von Sekunden aus einem Gesunden einen schwer Kranken, dessen Behandlung und Wiederherstellung Monate und Jahre benötigt. „Trotz zahlreicher Therapien konnte ich mir weder etwas merken, noch hatte ich die notwendigen Reaktionen. Ich habe die Stärkenpädagogik bei mir selbst angewandt und so meine Defizite überspielt.

Diese eigenen Defizite so eklatant festzustellen, damit kam ich nur schwer zurecht.“ Dieter Althaus hat nach wie vor keine Erinnerung an den Ski-Unfall. "Ich habe danach mit allen Kräften versucht, wieder der Alte zu werden. Das ist mir sicherlich nicht so gelungen wie ich das vorhatte. Jeder wollte etwas zum Unfall hören, doch ich konnte mich an nichts erinnern. So habe ich mir gestanzte Sätze zurechtgelegt." Mit Disziplin, einem festem Willen und Therapien

konnte er mit schauspielerischer Höchstleistung den Menschen suggerieren, dass er alles gut überstanden hatte. Wer ihn kannte sah das etwas anders. Viele Menschen nahmen Anteil an seinem Schicksal und wünschten ihm das Beste, aber er erfuhr auch genügend Boshaftigkeit. Heute resümiert Dieter Althaus: „Gerade in diesen Situationen habe ich die Kraft der Familie und der wahren Freunde gespürt. Sie trägt in ganz bitteren Zeiten. Der Unfall hat mich nicht nur gesundheitlich und geistig eingeschränkt, sondern am Ende auch politisch. Ich war der Meinung, wenn ich auf die Wiederübernahme meines Amtes zugehe das ich gern ausgeführt habe, bekomme ich die vitalisierende Kraft.

Der Wahltag brachte dann die Ernüchterung. Nachdem ich die Situation verinnerlicht hatte, gab es für mich nur den Weg des 100%igen Rücktritts. Auch wenn diese Zeit eine schmerzhafteste war, habe ich viel gelernt. Politiker denken in der Regel, dass sie gemocht werden wenn sie Erfolg haben. Das stimmt aber nur zu einem sehr geringen Teil. Vor allem schiebt man ihnen Aufgaben zu und das hat nichts mit Sympathie zu tun.

Ich habe immer versucht, meine Fähigkeit Verantwortung zu übernehmen zu nutzen und dabei menschlich und bodenständig zu bleiben. Für so manchen war ich so neben dem Politiker auch der Kumpel.“ Dieter Althaus hat gelernt, dass man verwundbar ist, wenn man Herz und Seele zeigt. Sich mit einer Schale zu umgeben ist klüger, aber um das zu begreifen brauchte es vielfältiger menschlicher Enttäuschungen.

Heute arbeitet Dieter Althaus in der Wirtschaft. Seine gegenwärtigen ehrenamtlichen Aufgaben und Funktionen sind so zahlreich, dass der Platz für die Aufzählung in diesem Beitrag nicht ausreichen würde. Mit Stolz blickt er zurück auf Erreichtes und Geschaffenes. Seit Januar 2017 ist Dieter Althaus Vorsitzender des Aufsichtsrates der Raphael-Gesellschaft gGmbH Heiligenstadt. Als 1991 mit dem Vorläufigen Bildungsgesetz (VBiG) die Schulpflicht für geistig behinderte Kinder, die in der DDR als bildungsunfähig galten, rechtlich verbindlich eingeführt wurde, ahnte er nicht, dass möglicherweise einmal sein Enkel betroffen sein könnte. „Ich war seit Januar 1990 Schulrat und kam damit später als Politiker im Landtag vom Fach.

Ich hatte außerdem einen umfassenden persönliche Erfahrungsraum mit Behinderten in Ershausen und dem Raphaelsheim.“ Das ist es, was ihn bis heute ausmacht, seine soziale Einstellung, seine christliche Prägung und sein Engagement für Menschen, die ihn brauchen. „Mich motiviert immer das Gleiche, etwas zu tun für die Gemeinschaft. Ich bringe mich gern ein und übernehme Verantwortung. Im Laufe meines Lebens wuchs meine starke Verwurzelung und Vernetzung mit Menschen die ebenso denken und handeln. Diese Beziehungen setze ich noch heute gerne ein. Durch den Druck der Globalisierung werden Menschen künftig

noch stärker nach den bindenden Kräften in der Gesellschaft suchen.

Die Zukunft muss von regionalem und werteorientiertem Handeln geprägt sein.“ Der wichtigste Wert im Leben ist für Dieter Althaus, die maximale Nutzung der individuellen Stärken für die Gesellschaft. Ein zweiter Wert ergibt sich durch die Einhaltung von Normen und das Bewusstsein, für die Gemeinschaft Eigenverantwortung zu leben und sich auch einordnen zu können.

Als dritten Wert sieht er die Bereitschaft, auch in schwierigen Situationen überzeugend und standhaft zu bleiben. Bei der Frage nach Glück steht die Familie an erster Stelle. „Unser Enkel Johann ist mit seinen gut 3 Jahren der liebste Enkel der Welt. Er hat Trisomie 21 und wir erleben immer neue Stärken an ihm. Ich werde alles dafür tun, dass diese Stärken gefördert werden denn dann hat er eine gute Lebensperspektive.

Wir setzen in unserem Leben leider zu oft individuell ungerechte Leistungsmaßstäbe an. Johann zeigt uns aber, dass der Wert des Lebens vor allem durch seine individuellen Stärken geprägt ist und da hat er sehr viel einzubringen.“ Als weiteren Glücksmomente nennt Dieter Althaus gute menschliche Gemeinschaften in denen er lebt. „Es macht mich auch froh, wenn ich nach gewissen zeitlichen Abständen sehe, dass sich der eigene oder gemeinschaftliche Einsatz für eine Sache gelohnt hat.“

Ärgerlich machen ihn Egoismus oder fadenscheinige Begründungen von Menschen die letztlich keine Verantwortung übernehmen wollen. Zukunftssorgen machen ihm „Die Oberflächlichkeit, mit der wir bei der Technologie der Digitalisierung umgehen. Diese wird uns in Zukunft noch sehr umfassende Probleme bereiten. Der Microsoft Gründer Bill Gates sagt nicht ohne Grund „Ich verstehe nicht, warum nicht mehr Menschen beunruhigt sind.“ Traurig macht mich auch zu erleben, wie unsere Gesellschaft, die wir 1990 als echte Gemeinschaft erleben durften, so stark auseinandertrifft. Gemeinschaftlich

Erreichtes wird nur unter dem Blickwinkel des individuellen Nutzens gesehen. Wir können unsere Werte aber nur erhalten, wenn wir, das heißt jeder Einzelne dafür Sorge trägt. Wenn es unseren Kindern auch besser gehen soll, müssen wir heute dafür die Weichen stellen. Besser meint jetzt nicht einfach das Materielle sondern, dass auch in 25 Jahren noch eine gute Gemeinschaft prägend ist. Vieles hat sich verändert. Wir erleben, dass das, was uns wichtig ist, von unseren Kindern nicht mehr so gesehen wird.“ Sein Lebensmotto beschreibt Dieter Althaus so: „Nicht ein Amt schafft die Autorität sondern die Person.

Die heutige Kommunikationskultur hinterfragt alles, die Autorität, das Amt, die Person, die

Qualifikation etc.“ Als Botschaft von Dieter Althaus steht der Wunsch, dass jeder versuchen sollte dazu beizutragen, dass es in seinem persönlichen Umfeld durch den eigenen Beitrag positiv weitergehen kann. „Wir sollten unsere Kräfte maximal mobilisieren und uns unserer Verantwortung für eine gute Gemeinschaft bewusst sein.“

